Allerlei Aberglauben aus Schaffhausen

Autor(en): **Stoll, Elise**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **12 (1908-1909)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-110982

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

dieser das herzhaft bejahte, schöpfte der Mann solche in drei Multen (hölzerne Milchgeschirre) heraus. Seltsamerweise war die eine Milch rot, die andere grün und die dritte weiss. Einer der drei Sennen fragte nun den Hirtenknaben, von welcher Milch er zu trinken wünsche, worauf derselbe kurz entschlossen die weisse bezeichnete, obschon er allzugerne seine Neugierde befriedigt und einmal rote Milch gekostet hätte. Da erwiederte ihm der Senn, weil er ein so kecker und doch bescheidener Bursche sei, könne er sich etwas wünschen, was ihm sofort erfüllt werde. Der Hirtenknabe wünschte, ohne sich lange zu besinnen, leuchtenden Auges, dass er schön jauchzen könne, und es wurde ihm das sofort gewährt, indem ein Sonnenblick wonnigen Lächelns die Gesichter der düstern Gesellen erhellte. Als der Knabe die Hütte mit seinem Melkstuhle verliess, um den Heimweg anzutreten, wollte er den bereits tief unten im Tale gehenden Hirten ein Zeichen geben und zugleich die ihm gewährte Kunst erproben. Da drangen wundervolle, helle Jauchzer aus seiner Kehle und die Echo trugen sie jubelnd zu Tal.

Alles staunte, wie der Junge auf einmal so schön jauchzte, und neidische Burschen forschten ihn aus, wo er so schön jauchzen gelernt, machten den Gang auch in die Alphütte, kehrten aber ganz heiser zurück.

Ein fahrender Schüler bannt das Ungeziefer.

In der Göschenen-Alp bis hinaus unter die St. Nikolauskapelle findet man keinerlei Schnecken, keinen Maulwurf, keine Kröte, keine Natter, keine Schlangen oder „Würmer", wie man diese hier nennt. In frühern Zeiten soll dieses Geziefer hier auch besonders häufig und lästig gewesen sein. Wie ist es nun gekommen, dass alle diese Sorten hier gänzlich verschwunden? Der Volksmund erzählt: Es sei einmal zur Sommerszeit ein fahrender Schüler (deren früher oft umherreisten) in die Alp gekommen. Es sei dann diesem die Plage geklagt worden. Der fahrende Schüler habe gesagt, dem wolle er schon abhelfen; wenn die Alper ihm eine Geiss geben, so wolle er alles Ungeziefer auf immer mit sich nehmen, und es dürfe keines mehr zurück kommen. — Die Alper gaben ihm bereitwillig und gerne eine Geiss an einem Hälsig [Strick] mit und wahrscheinlich auch noch ein Käslein in sein Ränzlein.

Der fahrende Schüler nahm die Geiss, ging auf die Wiesen, zog ein silbernes Pfeifchen aus der Tasche und blies darauf hübsche Melodien. Da! aus allen Löchern guckte das lästige Ungeziefer heraus. Schlange, Kröte, Ratte, Maulwurf, Schnecke und Wurm sammelten sich um den Spielmann, und als sie alle da waren, kehrte sich der Schüler, schritt, ein Märschchen pfeifend, das Tal hinaus, alle folgten ihm und kehrten nie mehr zurück.

Göschenen-Alp. P. Florin Kindle.

Allerlei Aberglauben aus Schaffhausen.

Brautstand und Hochzeit.

Wenn unabsichtlich drei Lichter (brennend) zusammengetragen werden, so gibt es bald eine Braut. (Unoth) [1]).

---

[1]) Der Unoth, Zeitschrift f. Gesch. u. Altert. d. Standes Schaffhausen I. (einziger) Band. 1868. S. 179: Aberglauben.

Wenn ein Mädchen beim Spazieren den ersten besten Buben, den es antrifft, frägt, wie er heisse, so ist das dann der Name des zukünftigen Bräutigams.

Ein junges Mädchen soll nie einen Ehering anziehen oder probieren, sonst wird es nie einen wirklichen Ehering zu tragen bekommen.

Eine Jungfrau soll nie die Butter oder einen Laib Brot zuerst anschneiden, sonst bekommt sie nie einen Mann.

Wenn's am Hochzeitstag regnet, so sagt man, es bedeute Glück, wenn's der Braut in den Schleier regnet.

Wenn etwas am Hochzeitskleid nicht in Ordnung ist, besonders wenn der Schleier reisst oder herunterfällt, so bedeutet das Unglück in der Ehe. (Unoth).

Wenn dem Hochzeitszug ein Leichenzug begegnet, so bedeutet es Unglück, und dass bald eines der Brautleute stirbt.

Tod.

Wenn in einer Gasse 2 Todesfälle vorkommen, so heisst es, es wird bald noch ein Dritter sterben. Überhaupt braucht man das Sprichwort „Was sich zweiet, drittet sich", sehr viel.

Wenn eine Glasflasche, ohne dass sie umgeschlagen wird, springt, so ist es ein Zeichen, dass bald jemand im Hause stirbt.

Wenn eine Maus ganz furchtlos nahe zu den Leuten kommt, oder wenn überhaupt eine Maus sichtbar wird, wo es sonst keine Mäuse gibt, so heisst es auch, es wird jemand sterben, besonders wenn ein Krankes oder Altes in einem Hause ist.

Wenn jemand gestorben ist, und der Leichnam wird nicht ganz steif, so sagt man, es wird ihm bald eines aus der Familie folgen. (Unoth).

Wenn ein frisches Grab bald ein wenig einsinkt, so sagt man, es stirbt bald ein Verwandtes des Verstorbenen.

Vermischtes.

Wenn sich die Katze am Morgen mit der Pfote über's Ohr streicht und mit dem Putzgeschäft nicht aufhören will, so weiss man, dass Besuch kommt.

Wenn Einem beim Kaffeetrinken ein Stück Brot in die Tasse fällt, so bekommt man einen Brief.

Wenn man morgens früh dreimal nüchtern niesen muss, so bekommt man ein Geschenk.

Wenn man am Morgen früh, besonders am Neujahrsmorgen, zuerst eine alte Frau antrifft, so hat man kein Glück.

Wenn man am Samstag (besonders am Abend) noch mit einer wichtigen Arbeit beginnt, so wird man das ganze Jahr nicht damit fertig.

Wenn man im Frühjahr das erstemal den Kuckuck rufen hört und man hat Geld in der Tasche, so hat man das ganze Jahr keinen Mangel. (s. a. Unoth)

Schaffhausen. Elise Stoll.

Über die Fastnachtsfeuer im Kt. Schwyz.

In einzelnen Gemeinden des Kantons hat sich die uralte Sitte der Mittefastenfeuer bis auf die Jetztzeit erhalten, während die ehemaligen Fastnachtsfeuer, die Feuer am Sonntag nach dem Aschermittwoch (Sonntag